

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 46

Illustration: "Dieser ganze Garten Eden gehört uns? [...]"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

minenten Vertreterin des horizontalen Gewerbes, die ich als Kind gekannt habe. Von weitem sah ich sie auf der Piazza promenieren und dachte schadenfroh daran, daß sie hier bestimmt auch etliche ihrer Kunden treffen werde. Wie leicht könnte sie mit einem einzigen leisen Augenzwinkern diese Herren in peinliche Verlegenheit bringen. Gut, daß sie auch mich nicht mehr kannte. Im nächsten Augenblick wäre ich vor Schreck beinahe umgefallen: «Sali Schaggi, bisch au echli da unne», rief lautstark dieses unverschämte Frauenzimmer zu meinem braven, biederen Mannli herüber. Doch als der ganz unbekümmert zurückgrüßte, dämmerte mir allmählich, daß die beiden ja zusammen zur Schule gegangen waren. Trotzdem schlotterten meine Beine noch ein ganzes Weilchen vor Täubi.

Erst beim Nachtessen im Prominenten-Beizli habe ich mich wieder erholt. Dort, wo bei Kerzenlicht den sogenannten besseren Leuten ein Musueli umgebunden wird, weil sie wahrscheinlich niemals gelernt haben, anständig zu essen. Und dort, wo zuoberst auf jeder Rechnung pro Gast ein Franken steht, nur so fürs es bitzeli da-sy. Aber sonst war's nett und so richtig vornehm.

Auf dem Heimweg aßen wir dann noch richtig Znacht. Nicht etwa weil die Fleischportionen an jenem anderen Ort zu klein gewesen wären, sondern weil wir uns von daheim her an größere gewöhnt sind.

Rosmarie G.

Die modernen Heinzelmännchen

Wir modernen Hausfrauen haben es eigentlich doch sehr schön, was da alles erfunden wird, um uns das Leben so leicht und angenehm wie möglich zu machen, einfach wunderbar! Wenn ich denke, daß unsere Mütter und Großmütter noch auf den Knien, mit Schmierseife den Küchenboden geschrubbt haben, nicht vorzustellen. Da geht es bei uns doch viel einfacher, man braucht nur einige Spritzer eines dieser Wundermittel ins Wasser zu geben und schon, hast du nicht gesehen, sitzt da ein kleiner Fluppi auf dem Schrubber, und eins zwei



«Dieser ganze Garten Eden gehört uns? Ja wo sind denn die entsprechenden Grundbuchverschreibungen?»

drei erstrahlt der Boden in nie gekanntem Glanz, so einfach ist das. Hat man Flecken an Türen, Wänden, Lavabos usw., kein Problem, lasse den weißen Wirbelwind aus seiner Flasche, und du wirst staunen, wie der durch die Zimmer saust, keinen Flecken zurücklassend, versteht sich. Hast du Gäste und in der Küche türmen sich Teller, keine Angst vor dem Abwaschen! Zwei drei Spritzer genügen, und man kann die Teller, so ganz lässig, halbbliegend, durch das Wunderwasser ziehen. Hat man zudem das Glück, daß der Herzallerliebste in der Nähe ist, kann man ihm mit einer gekonnten Handbewegung die Teller zuwerfen, kein Abtrocknen, und er wird dieselben liebevoll aufstapeln (sollte Er jedoch abwesend sein, so würde ich auf die Teller-Akrobatik verzichten, außer man kenne den Bumerang-Trick).

Nach getaner Arbeit schwebt man durch die Zauberkraft des Wundermittels, wie auf Engelsflügeln durchs Fenster, über Nachbars Garten, in die nahe Stadt, um mit schön gepflegten Händen die so gewonnene Zeit nutzbringend zu vertun! Es muß ein herrliches Gefühl sein, alle diese guten Geister um sich zu haben; doch bei mir hat es bis jetzt noch nie geklappt, dabei wären sie bei mir soo willkommen! Die Heinzelmännchen scheinen mich vergessen zu haben, oder vielleicht sind dem kleinen Fluppi meine Ecken doch zu schmutzig (wie kann man auch) oder die Fenster sind immer zu weit offen, so daß der weiße Wirbelwind direkt ins Freie wirbelt, wer weiß? Da wir fettarm (wegen Kalorien) essen, hat vermutlich

das Zaubermittel seine Kraft noch nie ganz entwickeln können, obwohl ich mich schon lange auf so einen Gratisflug gefreut habe. Auch die kleinen hungrigen Enzymchen scheinen meine vielen Flecken in der Wäsche nicht zu wollen, es gäbe deren sehr viele, dafür sorgen unsere vier Kinder zur Genüge, und meine liebe Nachbarin hat sich noch nie geblendet von meiner weißen Wäsche abwenden müssen, obwohl ich versucht habe, den weißen Riesen aus seinem Paket herauszulocken. Vielleicht habe ich ganz einfach die richtigen Zauberworte noch nicht gefunden.

Wie dem auch sei, ich gebe die Hoffnung nicht so schnell auf, wer weiß, vielleicht erbarmen sich die kleinen Geister doch einmal meiner vielen Flecken und kommen heimlich zu mir (welche Überraschung). In der Zwischenzeit setze ich mich mit einem Buch in den Fauteuil, soll sich doch der freche Gilb in meiner Wäsche breit machen, hä nu so dänn, ich bin eben keine Perfektionistin! Esther

«Prinzipiell»!

Die Frauenseite soll ja keine «Kummerseite» sein, aber es ist ja schon hin und wieder etwas zur Sprache gekommen, was zum Nachdenken anregen will. So möchte ich eigentlich gerne wissen, was Nebenspalter-Leserinnen (oder -Leser) zu folgendem Erlebnis sagen:

Mein Sohn ist seit vielen Wochen in einem angesehenen Stadt-Restaurant als Küchenchef tätig. Kurz nach Antritt der Stelle hat er sich verheiratet und suchte sich

eine Wohnung. Das Problem der Wohnungssuche ist nichts Ungewöhnliches, aber jetzt kommt die «Krone»: Nachdem eine Wohnung schon zugesagt war, wurde mein Sohn nochmals nach seinem Beruf gefragt. Daraufhin antwortete der Hausmeister: In diesem Falle könne er die Hoffnung für die Wohnung begraben, denn Leute aus dem Gastgewerbe nehme er prinzipiell nicht, weil sie ihm unsympathisch seien. Punkt! – Verdutzt und deprimiert machte sich mein Sohn davon, denn mit solchen Leuten zu diskutieren hat natürlich keinen Sinn.

Kannst Du Dir vorstellen, liebes Bethli, daß ich diesem Hausmeister eine recht versalzene Suppe wünsche, falls er einmal gezwungen sein sollte, eine solche im Restaurant essen zu müssen? Ist das nicht noch schlimmer als der Fremdenhaß? (Wahrscheinlich wird er diesen auch noch pflegen!) Ich mußte aber dabei noch an eine vor Jahren gelesene Zeitungsnotiz denken. Da schrieb ein Journalist über einen Brandfall: Menschen waren keine zu beklagen, nur ein Hund und ein Koch. Hat das im Ausland angesehene Schweizer Gastgewerbe im eigenen Land einen so schlechten Ruf? Was meinst Du? So öppis mag einen! Dazu ist mein Sohn hundertprozentiger Schweizer, von beiden Elternteilen her. (Dies nur nebenbei.) Paulette

Und ich lebte im Glauben, daß sich die Vermieter um Leute wie Deinen Sohn geradezu reißen würden!

Bethli

Sie sind «in»

Mein ältester Großneffe hielt folgenden, tiefeschürfenden Monolog an seine Mutter: «Gäll Mamma, jetz chum ich dänn i Pupertät?» – «???» – «Dann wird ich fräch!?!» «Hä?» – «???» – «Won ich gsäit han: Hä?! Das isch es scho gsi!»

Zu dieser Zeit war der Bub zwölf Jahre. Jetzt sagt er manchmal noch etwas mehr. MJ

Üsi Chind

Erich, 4 Jahre alt, erscheint bei mir in der Küche und erklärt, sehr durstig zu sein. Da er fünf Minuten zuvor ein großes Glas mit Sirup getrunken hatte, bot ich ihm ein Glas Brunnenwasser an. Daraufhin Erich, sehr entschieden: «Wenn i mueß Wasser trinke, hani kei Durscht meh!» Eva

Karikaturen –
Karikaturen?

Kunsthaus
Zürich

18. September
bis 19. November 1972



Thurgauerhof
Weinfeld
Hotel,
Kongreßzentrum

Treffpunkt für geschäftliche
und gesellschaftliche Anlässe
in der Ostschweiz.

Tel. 072 5 28 93 – Telex 77 493